

vom 11.09.2014, 16:24 Uhr

Ausstellungskritik

# Mit der Fantasie des Kindes

Von Brigitte Borchhardt-Birbaumer

Die Albertina zeigt als große Retrospektive: "Joan Miró. Von der Erde zum Himmel".

Die Ausstellung eröffnet nicht zufällig am katalanischen Nationalfeiertag: Joan Miró war nicht so politisch wie sein Kollege Pablo Picasso, aber auch er kämpfte mit der Kunst für die Freiheit seiner Heimat. Er malte Monster und den schwarzen Regen in Reaktion auf den Spanischen Bürgerkrieg schon vor 1934. Als Republikaner ging er weg nach Paris und Südfrankreich, bevor er vor den Nationalsozialisten mit seiner Frau in deren Heimat Mallorca flüchtete. Doch im Grunde wirkt der Großteil seines Schaffens poetisch, leicht und spontan, durch die Buntfarbigkeit seiner typischen abstrakten Formen. Sie werden als Hieroglyphen oder Chiffren beschrieben, speisten sich aber auch aus der Entdeckung des Formlosen.



**Joan Mirós fröhliche Bilder sind Ausdruck eines tragischen Naturells.**

© Successió Miró 2014/Bildrecht, Wien, 2014

## Dada und die Kinder

Nach René Magritte und Max Ernst widmet die Albertina dem dritten Vertreter des Surrealismus eine Retrospektive in ganz in Weiß getauchten Räumen, die die fröhliche Buntheit der Ölbilder, Grafiken und Keramiken besonders hervorhebt. Von Gastkurator Jean-Louis Prat stammt der Titel "Von der Erde zum Himmel", der auch bei den Enkeln und den Fundaciós in Barcelona und Mallorca Anklang fand. Die Werke - dabei auch einige wichtige Skulpturen - kommen aus allen bekannten Museen Europas und Amerikas, zu einem großen Teil auch aus privaten Sammlungen, was den Vorteil hat, dass Besucher hier Unbekanntem begegnen werden.

Für den 1893 geborenen Miró war eine Laufbahn als Maler nicht vorgegeben. Erst nach einigen Jahren als Buchhalter und einer Typhuserkrankung konnte er 1911 mit einem Kunststudium in Barcelona beginnen. Sein Leben lang pendelte er zwischen Großstadt und Landgut, in Spanien wie auch später in Frankreich und Mallorca. 1920 kam er nach Paris, traf auf Picasso und die Dadaistenbewegung, schloss sich später André Breton und den Surrealisten an, obwohl dieser ihn zuerst als naiv bezeichnete und seine Kunstauffassung als

intellektuell begrenzt. Miró war mit André Masson und Michel Leiris ein Leben lang verbunden, die Dichtung und die Musik spielten eine ebenso große Rolle wie die Entdeckung der Vorzeit bis zurück in die prähistorische Höhlenmalerei, den alten Orient, daneben interessierten ihn vor allem die Kunst der außereuropäischen "Primitiven" und die der Kinder. Auf einem Foto im Katalog sieht man ihn vor einer Fotografie einer betenden Figur aus dem antiken Mari in Syrien sitzen, viele Skulpturen behandeln den kretischen Stierkult und seine "Scheibe" aus bemalter Keramik von 1956 erinnert an die erst lange nach seinem Tod im Jahr 1983 gefundene Himmelscheibe von Nebra aus der Bronzezeit.

### **Der Gärtner**

Die ersten Werke zeigen Einflüsse von Yves Tanguy oder Francis Picabia; das berühmte, von Ernest Hemingway gekaufte frühe Bild "Der Bauernhof" 1921/22 (heute in Washingtons National Gallery of Art) steht vor dem Bruch hin zur Abstraktion und einer automatischen Handschrift. Reste von Tierdarstellung oder von in den Himmel führenden Leitern, die an die Mystiker erinnern, bleiben aber vorhanden. Die Natur - vor allem Landschaften seiner katalanischen Heimat und der Wechsel von Tag und Nacht sowie die Darstellung der Gestirne - bilden eine weitere Konstante. Zuweilen hat der anfangs arme Künstler sich durch Hungern in fantastische Visionen versetzt, heftige Reaktionen der Bildzerstörung - in späten Jahren auch deren teilweise Verbrennung - gehören aber auch zu seinem sonst zurückhaltenden Charakter.

Die Selbstbeschreibung Mirós, er arbeite wie ein Gärtner, entspricht diesen asketischen Vorstellungen, ist aber auch eine schöne Beschreibung für die Ordnungen in vielen seiner Werke, setzte er doch die Formen in weite, teils leere Räume. Beobachtungen vom Flugzeug bei Nacht auf erleuchtete Städte inspirierten seine Nachtstücke wie der Mond in all seinen Phasen und die Beschreibungen des Mystikers Johannes vom Kreuz über die Musik der Stille oder die Beredsamkeit des Schweigens.

### **Schock der Bildwerdung**

Alkohol und Drogen lehnte der Künstler als Stimulans für sein Schaffen ab, er beschreibt die Bildwerdung als Kampf aus einem physischen Impuls hin bis zum Schock. Trotz der fröhlichen Buntheit der Gemälde sah er sich selbst nicht als humorvollen Menschen, sondern klagte über ein tragisches Naturell. Male-  
rei war für ihn damit die Möglichkeit, diesem Temperament zu entkommen.

In seinen späten Lebensjahrzehnten war er weltbekannt, malte für die Unesco in Paris, am Flughafen in Barcelona oder im Auftrag von Walter Gropius in der Harvard University Wandbilder. Er bezog ein von seinem

Freund Josep Luis Sert entworfenes Atelierhaus in Son Abrines bei Mallorca, steigerte seine Keramikproduktion und bekam internationale Preise und Ehrungen zuerkannt. 1972 gründet er seine Fundació in Barcelona, 1975 wurde sie eröffnet, 1982 folgte die zweite seitens der Familie in Mallorca. Wie in jungen Jahren mit den Ballets Russes arbeitete er 1977- 1979 wieder für die Bühne in Palma, Barcelona und Paris und behielt seine für die Avantgarde der klassischen Moderne typische kindliche Frische.

Ausstellung

Miró. Von der Erde zum Himmel

Gisela Fischer, Jean-Louis Prat (Kuratoren)

Albertina

Bis 11. Jänner 2015

URL: [http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/659421\\_Mit-der-Fantasie-des-Kindes.html](http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/659421_Mit-der-Fantasie-des-Kindes.html)

© 2014 Wiener Zeitung